

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug · Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto · Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend · Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreißtundstr. 5

70. Jahrgang

Berlin, den 6. Februar 1932

Nummer 11

### Zeitgemäße Marginalien

Abbauversuche der übertariflichen Entlohnung sind anscheinend auf einheitliche Parole von Unternehmerseite in breiter Front aufgenommen worden. Ganz selbstverständlich sehen sich unsere Kollegen gegen diesen Frontalangriff überall zur Wehr. Von besonderer Bedeutung für diese Abwehr ist der Verzicht auf Annahme von Stellungsangeboten, die zur Befregung von Arbeitsstellen dienen sollen, die infolge Lohnabbauversuchs von ihren bisherigen Inhabern entweder freiwillig abgegeben oder durch Kündigung von Unternehmerseite aufgegeben werden mußten.

Dazu ist unbedingt erforderlich, daß die in § 17 der „Bestimmungen über die Unterstützungen“ nach den Beschlüssen des Verbandsvorstandes vom 5. August 1929 für alle Mitglieder vorgeschriebene Einziehung einer Erkundigung bei dem zuständigen Gauvorsteher vor jedem Konditionswechsel streng beachtet wird. Nichterfüllung dieser sachungsgemäßen Pflicht hat zur Folge, daß diese Mitglieder auf die Dauer von 13 Wochen außer Bezug jeder Unterstützung gesetzt werden, ebenso wird im Falle eines Umzugs keine Umzugsbeihilfe gezahlt. Viele Mitglieder lassen erkennen, daß über den Begriff „zuständiger Gauvorsteher“ immer noch Unklarheit herrscht. Allwichtigsten gehen bei einzelnen Gauvorstehern Anfragen ein, die an andere Gauvorsteher weitergeleitet werden müssen, wodurch Zeitverhältnis, unnütze Portovauslagen usw. entstehen. Zuständig ist nur der Vorsteher des Gaus, in dessen Bereich der Betrieb liegt, wozu sich das Mitglied verändern will. Bei Stellenangeboten ist also zunächst auf den Seiten 45 bis 64 der Verbandszeitung festzustellen, zu welchem Gau der in Betracht kommende Druckort gehört; die Adresse des zuständigen Gauvorstehers ist dann aus nachstehendem Verzeichnis der diesbezüglichen Anschriften zu ersehen. Auskunfts-einholungen nur bei Gau- oder Kreisleitungen der Sparten sind maßgebend. Die Auskunft des zuständigen Gauvorstehers ist mit dem Verbands-quittungsbuch dem Vorstand des neuen Konditions-ortes abzugeben. Etwasiger Mißbrauch der Auskunfts-erteilung zieht Ausschluß aus dem Verband nach sich.

- Bayern: Gauvorsteher August Döhlma, München 2, SO 3, Hofstraße 21, I.
- Berlin: Gauvorsteher Robert Braun, Berlin SO 10, Engelstraße 24, I.
- Danzig: Gauvorsteher Karl Löwler, Danzig, Karpen-felsen 28.
- Dresden: Gauvorsteher Max Salsmann, Dresden, Waldstr. 7, I.
- Erzgebirge-Vogtland: Gauvorsteher Erich Dertelt, Chemnitz, Belkatalstraße 7, I.
- Frankfurt-Ober: Gauvorsteher Wilhelm Kersch, Frank-furt a. M. 17, Bürgerstraße 69/77.
- Hamburg-Altona: Gauvorsteher Fr. Rübner, Hamburg, Velenbinderhof 67, II Zimmer 3.
- Hannover: Gauvorsteher Gustav Fincken, Hannover I M., Hofstraße 7, II.
- Melisa: Gauvorsteher Leopold Fesselbarts, Melisa, Weißerstraße 9, II.
- Melisa-Büchel: Gauvorsteher E. Danne, Schwerin, Hofstraße 19.
- Mittelrhein: Gauvorsteher Friedrich Conrad, Mann-heim P. 4, 4/5 „Vollshaus“.
- Nordwest: Gauvorsteher Frau Sichert, Bremen, Am Wall 82.
- Oberhein: Hermann Hasenrab, Freiburg i. Br., Schwabentorstraße 2, II.
- Oder: Gauvorsteher Gustav Reine, Stettin, Linden-straße 20.
- Ostpreußen: Gauvorsteher H. Reizner Königsberg i. Pr., Spreders-Hofgarten 61/63, III.
- Rheinland-Westfalen: Gauvorsteher: G. Böckner, Köln am Rhein Gereonshof 28.
- An der Saale: Gauvorsteher Hugo Köhler, Halle a. d. S., Kleine Klausstraße 7, I.
- Saargebiet: Gauvorsteher Anselm Stürk, Saarbrücken, Weinstraße 68.
- Schlesien: Gauvorsteher Karl Zeig, Breslau, Mar-garethenstraße 17, II.
- Schleswig-Holstein: Gauvorsteher Martin Präter, Kiel, Geatenstraße 34, II.
- Südrhein: Gauvorsteher Karl Wislana, Weimar, Döb-lindstraße 36, vort.
- Württemberg: Gauvorsteher Gottlob Klein, Stuttgart, Dönlstraße 62, vort.

Die offizielle Kündigung des Manteltarifs durch die Tarifparteien ist innerhalb der vorgesehenen Frist erfolgt. Infolgedessen würde der durch die Vierte Not-verordnung vom 8. Dezember über seine vertragsrecht-liche Geltungsdauer um vier Wochen verlängerte Deutsche Buchdruckertarif vom 1. April 1930 am 30. April 1932 ablaufen, sofern nicht vorher durch die Tarifparteien eine anders lautende Beschlusfassung oder Regelung erfolgt. Wie wir schon in Nr. 8 unter „Allgemeine Rundschau“ mitgeteilt haben, sind im Sinne der maßgebenden tariflichen Bestimmungen von spätestens Mitte März an Verhandlungen über Erneuerung des Tarifvertrags zu erwarten. Ob sich diese Verhandlungen über alle Teile des Manteltarifs oder nur auf einzelne wichtigere Punkte erstrecken werden, kann zur Zeit noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden; diesbezügliche Besprechungen der zuständigen Organisationsvertreter haben noch zu keinem bestimmten Ergebnis geführt. Aus diesem Grunde ist auch eine andere Disposition hinsichtlich der Antragstellung zu den bevorstehenden Tarifberatungen als sie in Nr. 8 gegeben werden konnte, nicht notwendig. Es sind danach die Anträge der Mitgliedschaften bis spätestens 15. Fe-bruar d. J. an die Gauvorstände zu leiten und von diesen bis spätestens 22. Februar dem Verbandsvor-stand zu übermitteln. Der Verbandsvorstand wird die eingegangenen Anträge durch eine besondere Kom-mission sichten und die sich daraus ergebende Vorlage vor Zusammentritt der Tarifkommission im „Korr.“ veröffentlichen. Sollte sich aus weiteren Besprechungen zwischen den Organisationsleitungen beider Tarif-parteien eine Befristung der Verhandlungspunkte als annehmbar erweisen, so wird dies für die gefühlens-seitige Antragsvorlage zeit- und sachgemäße Berücksichtigung durch den Verbandsvorstand unter Mit-wirkung der Gauvorstände finden. Soweit also die zukünftige Gestaltung tariflicher Fragen in Betracht kommt, kann es sich nur darum handeln, die Voraus-setzungen dafür zu erhalten, daß unsere Vertreter wie bisher auch jetzt wieder mit dem Bewußtsein in die Tarifverhandlungen eintreten können, die gesamte Kollegenschaft in allen Gauen in geschlossener Phalanx hinter sich zu haben. Die innere Kraft einer solchen Kundendebatte, die sich nicht nur in Versammlungen, sondern auch im Arbeitsverhältnis betätigen muß, wird trotz äußerer ungünstiger Zeitverhältnisse auch diesmal wieder von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Vorstehend skizzierte Konzentration der Antrag-stellung zu den bevorstehenden Tarifverhandlungen weicht zwar von jener im Jahre 1930 nicht wesentlich ab, bedeutet aber trotzdem in Anbetracht der gegen-wärtigen Gesamtlage in Wirtschaft und Politik eine stärkere Verantwortlichkeit unserer Organisationsver-tretreter. Aber diese größere Verantwortlichkeit ist ge-boten durch den Ernst der Zeit und der damit ver-bundenen höheren Verantwortlichkeit jedes einzelnen Kollegen für die Aufrechterhaltung erträglichster Ar-beits- und Lohnverhältnisse im Einzelarbeitsvertrag aus über die tarifrechtlich festgelegte Mindestgrenze hinaus. Denn obwohl der in seinem wirtschaftspoli-tischen Ziel durchaus verfehlte diktatorische Eingriff der Staatsgewalt in die tarifliche Lohngestaltung durch die Vierte Notverordnung den Unternehmern auch im deutschen Buchdruckergewerbe eine geradezu ungeheure Entlastung des Lohnkontos gebracht hat, ist ein großer Teil von ihnen damit immer noch nicht zu-frieden, sondern versucht, diese unerhörte Abwälzung eines wesentlichen Teiles ihres Betriebsrisikos noch durch weiteren Abbau der übertariflichen Entlohnung zu vergrößern. Soweit es sich dabei um diesbezügliche Bemühungen von einzelnen Unternehmern handelt,

die in ihren bisherigen Beziehungen zur Arbeiter-schaft ihrer Betriebe besonderes soziales Verständnis auf dem Lohngebiet bewiesen haben, wird kein vernünftig denkender Mensch etwas dagegen einzuwenden haben, wenn in nachweisbar unerschulbeter Notlage des einen oder andern Betriebs auf gleichberechtigtem Verhandlungsweg, soweit dies im Einzelarbeits-vertrag zulässig und möglich ist, auch die Mithilfe der betreffenden Arbeiterschaft zur Aufrechterhaltung der Betriebe in Anspruch genommen wird. Wo dies jedoch, wie in letzter Zeit in einer Reihe von Druckorten im Rahmen kollektiver Lohnrauspekulationen auf der Basis diktatorischer Bestrebungen, wie neuerdings in Berlin, Leipzig usw., versucht wurde, da ist eine mög-lichst einheitliche und geschlossene Abwehr der davon bedrohten Kollegenschaft nicht nur kollegiale, sondern auch gewerkschaftliche Pflicht.

So ist z. B. in dieser Woche zu gleicher Zeit in einer ganzen Reihe von Berlin-er Großbetrieben unter-nehmerseitig die Forderung an die Personale gerichtet worden, in eine Senkung des übertariflichen Lohn-anteils um 50 Proz. einzuwilligen und sich innerhalb kürzester Frist hierzu definitiv zu erklären. Diese Zu-mutung wurde von allen in Frage kommenden Perso-nalen, es kommen etwa 1000 Kollegen in Betracht, einmütig abgelehnt. Es wird als selbstverständlich angenommen, daß alle deutschen Kollegen bei etwaigen Stellenangeboten aus Berlin auf diese Sachlage Rück-sicht nehmen.

Das gleiche gilt allgemein gegenüber allen ähnlichen Lohnrausüberlegen von Betrieben, auf die jene Charakterisierung zutrifft, die in Nr. 9 der „Zeit-schrift“ vom 20. Januar von einem Kreisvorsitzenden des Deutschen Buchdrucker-Vereins in einem Artikel unter dem Titel „Besinnung“ wie folgt zum Ausdruck gekommen ist:

„Ich erpöffe mir den völligen Zusammenbruch aller Schädlinge in unserm Gewerbe, die aus Dummheit, Untertun oder bösem Willen an dem Ruin so vieler solider und angesehener Firmen mit-schuldig sind...“

Als derartige Schädlinge des Gewerbes werden in dem betreffenden Artikel sinngemäß alle jene Firmen be-zeichnet, die bisher in der Preisfrage alles unter-graben und durch ihr gemaßtes Geschäftsgebaren ohne jede Rücksicht auf andere Betriebe die unverfälschteste Schmutzkonkurrenz betrieben haben, nur um ihren sinnlos und willkürlich aufgeblähten Pro-duktionsapparat notdürftig über Wasser zu halten. Allen diesen Betrieben wünscht der betreffende Kreisver-treter der Prinzipalsorganisation nichts weniger als den Tod. Der Grundgedanke dieser kollegialen „Besinnung“ ist aber trotzdem nichts anderes als die dementsprechende Leistung. Der gleiche Grundgedanke gilt aber auch für jeden einzelnen unserer Kollegen, der für seine Arbeitsleistungen einen gerechten Lohn fordert, sich aber leider nicht wie die Prinzipale auf einen Preistarif stützen kann, der so große Unter-bietungsmöglichkeiten offen läßt wie der Preistarif des Deutschen Buchdrucker-Vereins.

Das trifft am allerwenigsten für solche Arbeitsver-hältnisse oder Betriebe zu, in denen das Arbeitstempo nach Ansicht ihrer juristischen Leitung ein solches ist und sein soll, daß auch nicht eine einzige Sekunde der Arbeitszeit unbewacht bleibt; wo schon eine einfache Priße, die ein Arbeiter in irgendeiner Gese oder Ab-teilung zu sich nimmt oder gar ein paar außerdienst-lige Worte mit anderen Arbeitskollegen ganze Hoch-häuser gewisser Zeitungsanstalten im Baanntreis des „Dritten Reichs“ in ihren Grundfesten zu er-schüttern drohen. Wir fügen dies deshalb hier an, weil uns erst dieser Tage solche Befürchtungen als Folge einer kleinen feuilletonistischen Epistel in den Spalten des „Korr.“ aus dem Tätigkeitsgebiet eines

Berliner Vertreter der Zeitungsverleger zu Gehör kamen; wobei wir nicht unerwähnt lassen möchten, daß wir von dem in Betracht kommenden Zionswächter „sozialer Belange“ seines „Arbeitgebers“ annehmen, daß er selbst sich jedenfalls nicht zu knapp entristen dürfte, wenn ihm persönlich solche unwürdigen Arbeitsverhältnisse zugemutet würden. Daß es sich hierbei um einen Betrieb handelt, der trotz intensiver Ausbeutung seines riesigen Produktionsapparates sich sozusagen als Vorreiter auf dem Gebiet des überartificialen Lohntraubs zu produzieren versucht, dürfte nicht zuletzt als klassischer Beweis dafür dienen, daß der großzügigste Produktionsapparat um so größere Sorgen und Zeiten mit sich bringt, je kleiner das soziale Verständnis gegenüber der Arbeiterschaft und je rücksichtsloser sich die sogenannten Vorgesetzten zu betätigen haben oder suchen. Leider sind solche Erscheinungen nicht nur als Einzelfälle zu beurteilen. Sie zeigen sich besonders in jenen Betrieben, deren Inhaber im letzten Jahrzehnt eine besonders große Erweiterung des Produktionsapparates vorgenommen haben. Die meisten dieser Betriebserweiterungen konnten sich nicht auf einen der allgemeinen Entwicklung der Wirtschaft entsprechenden Auftragszuwachs stützen, sondern entsprangen der bestimmten Absicht, durch rücksichtslose Konkurrenz gegenüber anderen Buchdruckereien, sei es auf dem Gebiet des Lohndrucks oder im Zeitungsverlag, größere Gewinne einzufahren. Es muß als der natürliche Lauf der Dinge beurteilt werden, daß solche brutal-egoistische Betriebserweiterungen gerade infolge ihrer rein spekulativen und gewerblid-unkollektoralen Grundlage innerlich um so schwächer werden mußten, je stärker sie sich nach außen durch ihre Schmutzkonkurrenz bemerkbar machten. Daß dann verjährt wurde und wird, solch unbestreitbare Beschäftigungsnachweise zu verfehlter Wirtschaftsführung durch rücksichtslose „Ausfämnung“ der Personale, durch persönliche Sadentatereien, Lohnschindereien und ähnliche Zornvogelaktionen abzuschwächen, dürfte gleichfalls nur als Frucht der bösen Tat zu bewerten sein. Da jedoch gerade solche Rettungsversuche am allerwenigsten geeignet sind, die Lust und Liebe zur Arbeit zu fördern, sondern sie bis auf ihre letzten Keime ersticken müssen, kann es nur im Interesse zukünftiger gewerblicher und sozialer Gesundung liegen, wenn allen solchen Verschlechterungsversuchen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nach wie vor eine dem Zerstörerischen angemessene Abwehr entgegengeführt wird: Nicht zuletzt sollten sich aber die Buchdruckerbesitzer und Zeitungsverleger darauf besinnen, daß sie erst dann ein unbestrittenes Recht haben, ihre Preistarife als gerechtfertigt beurteilt zu sehen, wenn sie in der Lohnfrage nicht das Gegenteil e ihrer eignen Grundsätze in der Preisgestaltung vertreten und fordern!

### Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosigkeit

Die Frage, ob die Arbeitslosenversicherung eine Ursache größerer Arbeitslosigkeit sei, ist in den letzten Jahren in der deutschen Öffentlichkeit heftig umstritten worden. Angesichts der ungeheuerlichen Arbeitslosigkeit, die fast ein Drittel des gewerblichen Lebens in Deutschland lahmgelegt hat, sollte diese Frage aber an Bedeutung verloren haben, wenn jeder erkennen kann, daß die Arbeitslosenversicherung offensichtlich nicht viel mehr sein kann als ein vorübergehender, wirksamer Schutz gegen Hunger und Elend. Aber es gibt gerade außerhalb Deutschlands Stimmen genug, die eine Verschärfung der Kritik glauben auf das Bestehen der Arbeitslosenversicherung zurückführen zu müssen.

Vor kurzem hat ein bekannter französischer Volkswirtschaftler, Professor Rueff, eine Theorie aufgestellt, nach der die Arbeitslosigkeit mit dem Verhältnis, in dem Löhne und Preise zueinander stehen, steigt und fällt. Wenn sich das Lohn-Preisverhältnis nicht automatisch den veränderten Umständen anpassen kann, d. h. also, wenn bei Eintreten einer Depression die Löhne nicht ebenso schnell wie die Preise fallen, dann habe dies ohne weiteres ein Steigen der Arbeitslosigkeit zur Folge. Der aus dem Basler Verhandlungen bekannte Professor Ritt ist dieser Auffassung beigetreten und hält sie für eine der „eindringlichsten wirtschaftlichen Beweisführungen, denen er je begegnet“ sei. Schon daraus geht hervor, daß man dieser neuen Theorie eine sehr große Bedeutung beimißt. Auch der französische Ministerpräsident Laval hat in einer Erklärung im November vorigen Jahres auf eine Interpellation des sozialistischen Abgeordneten Blum, was in Deutschland und England geschehen wäre, wenn es keine Arbeitslosenversicherung gegeben hätte, mit der Gegenfrage geantwortet, ob er nicht glaube, daß diese Länder gerade deshalb so stark unter der gegenwärtigen Krise zu leiden hätten, weil eine Arbeitslosenversicherung bestche. Ähnliche Auffassungen über die Arbeitslosenversicherung findet man auch häufig in den Vereinigten Staaten vertreten. Infolgedessen ist es außerordentlich zu begrüßen, daß der Leiter der Forschungsabteilung des Internationalen Arbeits-

amts, Fernand Maurette, sich in einem Aufsatz in der „Internationalen Rundschau der Arbeit“ (Januar 1932) mit der Rueffschen Theorie, die im Ausland sehr viel Beifall gefunden zu haben scheint, grundsätzlich auseinandersetzt. Rueff behauptet, ein Wirtschaftsgesetz formuliert zu haben, das er aus der Entwicklung in Großbritannien ableitet. Maurette weist nach, daß die von Rueff behauptete Beziehung zwischen der Bewegung der Arbeitslosenziffer und der Lohn-Preis-Messziffer nur für zwei Drittel aller Fälle in Großbritannien zutrifft. In Deutschland haben sich sogar ganz andre Verhältnisse ergeben. Die deutsche Arbeitslosenziffer der letzten Jahre weist sehr heftige und sehr häufige Schwankungen auf und steht in deutlicher Beziehung zu bestimmten natürlichen Erscheinungen, wie etwa den Jahreszeiten, während sich nicht entdecken läßt, daß die deutsche Arbeitslosenziffer mit der Lohn-Preis-Messziffer in irgendwelcher Beziehung steht.

Rueff argumentiert wie folgt: Die Arbeitslosigkeit geht der Bewegung der Großhandelspreise genau parallel. Wenn die Löhne den Großhandelspreisen nicht folgen, entsteht dauernde Arbeitslosigkeit. Weil die Arbeitslosenversicherung besteht, bleiben die Löhne stabil. Daher ist die Arbeitslosenversicherung dafür verantwortlich, wenn eine ständige Arbeitslosigkeit, die ein Millionenausmaß angenommen hat, in den Ländern mit Arbeitslosenversicherung vorhanden ist. Bis 1923 fielen die Preise in Großbritannien. Aber weil die Unterfertigung der Arbeitslosen so hoch sei, daß der Unterchied zwischen den Löhnen und der Unterfertigung der Arbeiter nicht veranlasse, sich neue Arbeit zu suchen, fielen die Löhne nicht weiter, obwohl dies wirtschaftlich notwendig gewesen wäre. Die Arbeitslosenunterfertigung sei daher dafür verantwortlich, daß die Löhne so stark sind und die Arbeitslosigkeit andauert. „Der Arbeiter will lieber die Unterfertigung begehnen, als zu einem Lohn arbeiten, der nur etwas höher ist als der Betrag, den er ohne Arbeit schon erhält.“ Gegen diese Behauptung führt Maurette u. a. das Zeugnis von Sir Walter Layton an, einer der größten wirtschaftlichen Autoritäten der Welt, der die Behauptung befreitet, daß die Unterfertigung eine Angleichung der Löhne deswegen verhindert habe, weil sie dem Arbeitslosen den Willen nähme, sich anderswo Arbeit zu suchen. Die Wanderungsbewegung unter den englischen Arbeitern, die zahlenmäßig erstarkt worden ist, läßt auch mit aller Deutlichkeit erkennen, daß Hunderttausende von Arbeitern die Bezirke verlassen haben, in denen sie keine Arbeit erhalten können, um sich anderswo Arbeit zu suchen. Außerdem bleibt es wahrscheinlich das Geheimnis Rueffs, die die Arbeitslosen sich heute neue Arbeit suchen sollen.

Auch den Irrtum, daß eine ständige Arbeitslosigkeit besteht, weist Maurette mit den Ausführungen des Vertreters der britischen Regierung auf der I.A.R. im Jahre 1931 zurück. „Der Kaufkraft“ führte damals aus, daß nur 30 Proz. der gegen Arbeitslosigkeit in Großbritannien versicherten Männer und 40 Proz. der versicherten Frauen die Unterfertigungen ein Jahr lang während der sieben Jahre von 1923 bis 1930 bezogen hätten, und nur 1 Proz. der Männer und 0,3 Proz. der Frauen in jedem der sieben betrachteten Jahre. Ähnliche Zahlen lassen sich für Deutschland dem Brauns-Gutachten entnehmen. Alle Tatsachen stützen nicht die Auffassung, daß die Arbeitslosenunterfertigung das Streben der Arbeiter, sich Arbeit zu suchen, einschränkt, noch daß von einer Armee der ständig arbeitslosen Arbeiter gesprochen werden kann, weil immerhin noch ein verhältnismäßig großer Prozentsatz wenigstens vorübergehend Arbeit erhält. Daß die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit größer wird, wenn sich die Arbeitsmarktverhältnisse in so katastrophaler Weise entwickeln, wie das gegenwärtig der Fall ist, liegt auf der Hand. Aber die Ursachen für diese Entwicklung haben mit der Arbeitslosenversicherung kaum etwas zu tun.

Eine Tatsache, gegen die Maurette Stellung nimmt und die die Gewerkschaften interessieren dürfte, ist die folgende: Rueff behauptet, daß die Arbeitslosenversicherung auch die Gewerkschaften besser in die Lage setzt, einer plötzlichen Senkung der Löhne Widerstand zu leisten. Nun sind aber gerade in den Industrien die Gewerkschaften am mächtigsten, in denen auch die Arbeitslosigkeit am größten ist und die Löhne am niedrigsten sind. Dies sind aber alles Exportindustrien, d. h. solche, deren Erzeugnisse sich gegen die Konkurrenz des Weltmarktes durchsetzen müssen. In den Industrien, die in erster Linie für den Inlandsmarkt arbeiten, sind die Löhne verhältnismäßig hoch, während die Arbeitslosigkeit verhältnismäßig niedrig bleibt. Mit der von Rueff aufgestellten Theorie lassen sich diese Verhältnisse nicht erklären.

Wenn die Wirtschaftswissenschaft keinen besseren Ausweg aus der Krise zu geben vermag als den, den Rueff angeführt hat, dann würde die Masse der Arbeiter sehr schnell zu der Überzeugung gelangen, daß solche Wirtschaftsgesetze aufgehoben werden müssen, um eine Wirtschaftsordnung herbeizuführen, die solche Gesetze nicht kennt. Die Theorie Rueffs kann die Aufrechterhaltung der Kaufkraft überhaupt nicht berücksichtigen. Je schneller die Preise fallen, desto stärker besteht doch auch die Neigung, kein Geld auszugeben. Die Kaufkraft der Lohnempfänger wird sofort vermindert, aber es ist noch nicht erwiesen, daß solche Ereignisse die Arbeitslosigkeit verringern. Nach Auffassung von Maurette wäre es sehr viel notwendiger und auch sozial und politisch leichter, den entgegengesetzten Weg einzuschlagen und die Öffnung der Märkte und ihre Aufteilung durch internationale Beiträge zu erwägen und die Schutzzölle zu beseitigen. Auch Professor Ritt hat sich in diesem Sinne geäußert und Rueff aufgefordert, das Problem der Beseitigung der Zollstrafen zu unteruchen.

Wenn der einzige Vorteil der Arbeitslosenversicherung in Großbritannien und Deutschland auch nur darin bestanden hat, den Wirtschaftsfrieden während der tiefsten Depression mehrere Jahre lang aufrechtzuerhalten, so ist dies schon von überragender Bedeutung gewesen. Wenn eine absolute Startheit der Löhne aber in den Ländern mit Arbeitslosenversicherung vorhanden wäre und ihre Wettbewerbsfähigkeit mit andern Ländern, die sie nicht haben, dadurch eingeschränkt wäre, dann wäre es genau so logisch, zu verlangen, daß überall eine Arbeitslosenversicherung eingeführt wird. Die ideale Lösung kann nicht darin bestehen, ein Wirtschaftsgesetz streng durchzuführen, das auf die Dauer die Zivilisation und Kultur zerstört, sondern in der internationalen Regelung und Angleichung der Arbeitsverhältnisse. J.R.S.

### 60 Jahre Ortsverein Rudolstadt

Am 23. Januar beging der Ortsverein Rudolstadt seinen 60. Jahrestag. Trotz der Schwere der Zeit und der überaus großen Arbeitslosigkeit, unter welcher der Ortsverein Rudolstadt besonders zu leiden hat, ließen es sich die Kollegen nicht nehmen, des Tages zu gedenken. Nicht in großem Ausmaße, sondern in schlichter, würdiger Form, ohne daß an Außenstehende irgendwelche Einladungen ergangen waren, fand sich eine ansehnliche Zahl Kollegen mit Damen in den Räumen der Gaststätte „Zur Förze“ zu einem gemüthlichen Abend zusammen. Eingeleitet wurde das Fest durch einige Musikstücke, sodann ergriß der Vorsitzende, Kollege K t e n f e l d, das Wort zur Begrüßung der Festteilnehmer.

Anschließend gab dann der Vorsitzende einen Rückblick auf die vergangenen 60 Jahre und ging auf die Bedeutung des Tages in dieser Notzeit näher ein. Zurückblickend auf die Jahre 1873/74/75, als der europäische Kontinent sich anschickte, ruhiger zu werden, die Industrie anfang, sich zu entwickeln, da sagte auch bei den Arbeitern der Gedanke Fuß, sich zusammenzuschließen, um ihre Belange zu wahren. Nicht mit Waffengewalt, sondern mit geistigen Waffen sollten die Lebensbedingungen der Arbeiter, die unter der Leuerung der Nachkriegsjahre besonders zu leiden hatten, verbessert werden.

Auch die Buchdrucker standen in dieser Bewegung nicht zurück. In größeren Orten, wo die Buchdruckerkunst schon Eingang gefunden hatte, schlossen sich diese zusammen, um für bessere Arbeits- und Lohnbedingungen zu kämpfen und sich auch bei Krankheit, Arbeitslosigkeit und Invalidität zu unterstützen. Die ersten Zusammenschlüsse der Buchdrucker führen bis ins Jahr 1788 zurück. Durch die damals bestehenden gesetzlichen Vorschriften wurden verschiedene Vereine wieder aufgelöst. Nur langsam konnte sich der Gedanke, eine einheitliche Buchdruckerorganisation zu schaffen, durchsetzen. Zimmermänner-Führer, die-Gewerkschaften, Drucksetzungen und bezugslos-Berfolgungen trotzten, gelang es nach und nach, den Weg frei zu machen für eine Organisation der deutschen Buchdrucker. Unter vielen Versuchen, die bisher schon gemacht worden waren, eine einheitliche Organisation zu schaffen, wurde abermals ein Versuch unternommen und für Pfingsten 1866 nach Leipzig ein Kongress einberufen, der endlich seine behördliche Genehmigung fand. Zum 1. Juli 1866 kam es unter Härtels Leitung zur Gründung des Verbandes unter der Devise: „Einer für alle und alle für einen“. Jetzt begann der Aufstieg im Organisationsleben.

Auch die Buchdrucker Rudolstads konnten sich der Einsicht nicht verweigern, dem Verband anzugehören. So wurde denn zu Beginn des Jahres 1872 ein Ortsverein gegründet. Wenn wir uns in die ersten Jahre der Entwicklung des Verbandes und des Ortsvereins zurückverfolgen, welchen Bedrängnissen die Arbeiterschaft ausgesetzt war, dann wird es jedem klar werden, auf welcher Grundlage das 1878 geschaffene Sozialistengesetz aufgebaut war. Aufstößen der Gewerkschaften und Verfolgungen der Führer griffen immer weiter um sich, um die Bewegung der Arbeiterschaft zu vernichten. Eins konnte aber nicht ausgeführt und vernichtet werden, das war das Zusammengehörigkeitsgefühl. Auch der Ortsverein Rudolstadt mußte, dem Zwang der Gewalt folgend, sich auflösen, doch der Kontakt des Zusammengehörigen blieb bestehen. Der Verband änderte seine Satzungen um, er wurde ein Unterfertigungsverein, und dementsprechend wurden auch die bestehenden Ortsvereine nach den Grundsätzen der Zentrale aufgebaut. Mit dem Sturz des Sozialistengesetzes begann auch wieder das öffentliche Leben des Verbandes, ebenso auch wieder im Ortsverein Rudolstadt. Durch den verlorebenen Streik im Jahre 1891/92 wurde das Interesse des Ortsvereins dem Verband gegenüber stark gehemmt. In den folgenden trübsamen Jahren fanden nur geringe Zusammenkünfte statt, die aber doch wieder als ernste Arbeit für den Verband angesehen werden konnten, bis im Jahre 1899 ein weiteres Aufblühen zu verzeichnen war. Es fanden wieder regelmäßige Versammlungen statt und manche Arbeit wurde geleistet zum Wohl des Verbandes und der Allgemeinheit. Für die Aufbauarbeit des Ortsvereins machten sich mehrere Kollegen verdient, Namen hier aufzuführen, hieße das Verdienst der andern schmälern. Eine ganze Anzahl Kollegen ist vorhanden, die nicht nur dem Verband, sondern speziell dem Ortsverein Rudolstadt weit mehr als 25 Jahre angehören. Auch die Geselligkeit wurde im Ortsverein durch die Gründung eines Buchdrucker-Gesangsvereins gepflegt und trug zum guten Gelingen der veranstalteten Feste viel dazu bei. Der Kriegsausbruch 1914 gerahmte manche der besten Hoffnungen.

Eine Ehrenpflicht sei es, an diesem Jubiläum auch der 30 im Felde gefallenen Kollegen des Ortsvereins zu ge-

denen, die ihr, noch so junges Leben für die Heimat hingeben mußten. Aber nicht nur der Toten, sondern auch der Lebenden sei gedacht, indem wir geloben, die Arbeiten für die Organisation, für den Verband der Deutschen Buchdrucker, im Sinne derer weiter zu führen, die den Verband bis an die Grenze des heutigen Tages gebracht und geführt haben.

Am dem Aufblühen des Ortsvereins waren in hervorragenem Maße die beiden größten Druckereien am Orte beteiligt. Durch das unermüdete Bestreben der Inhaber der Hofbuchdruckerei und speziell aber des verstorbenen Inhabers der Firma Mänike & Jahn war es gelungen, ihre Betriebe zu Werkdruckereien umzustellen, und so Betriebe von achtunggebender Bedeutung zu schaffen. Die Nachkriegszeit brachte dann wieder reges Leben bis zum Ausbruch der großen Wirtschaftskrise, durch die, wie schon erwähnt, der Ortsverein stark in Mitleidenchaft gezogen wurde.

Der Vorsitzende schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Wie kämpft es sich schlecht für Freiheit und Recht, und wenn diese Gedanken feste Wurzel gefaßt haben, dann werden die Gewerkschaften nicht zugrunde gehen, dann wird auch vom Verband der Deutschen Buchdrucker gelangt werden können, und mit ihm vom Ortsverein Rudolstadt: „Das Banner steht, wenn der Mann auch fällt!“ Der Beifall bewies, daß der Vortragende im Sinne der Anwesenden gesprochen hatte.

Anschließend konnte dann noch die Ehrung eines Kollegen für 25jährige Verbandszugehörigkeit vorgenommen werden, wofür vom Vorsitzenden die besten Glückwünsche des Ortsvereins übermittelt wurden.

Musikalische Darbietungen und humoristische Vorträge verhönten den Abend und hielten die Teilnehmer noch lange zusammen und ließen für einige Stunden die Müde des Alltags vergessen.

### Vorsicht bei Interesseneinlagen

Off kann man in „Kleinwärts Drucker-Anzeiger“ lesen: „Suche einen tüchtigen Schweizerdegen, Seher oder Drucker mit einer Interesseneinlage“. Und mancher Kollege, der darauf einging, hat schon sehr bittere Erfahrungen machen müssen. Auf diesen Gebieten kann man gar nicht vorsichtig genug sein. Als lehrreiche Beispiele solcher Art können folgende Fälle dienen:

Stand da in einer großen bayerischen Tageszeitung folgendes Inserat: „Tüchtiger Altbildungsbesitzer mit einer Interesseneinlage findet Dauerstellung. Offerten z. Z.“ Ein junger, unerfahrener Kollege schrieb hin, ohne seinem Vertrauensmann etwas davon zu sagen und ohne zu beachten, daß an dem Ort sehr viele arbeitslose Buchdrucker vorhanden waren. Doch der junge Mann wollte sein Glück probieren. Sofort erhielt er Antwort. Gut; er fuhr mit Sonntagsmorgen in die nahegelegene Großstadt und suchte die Buchdruckerei auf; zufällig konnte er noch durch einen Hausbewohner erfahren, daß die Buchdruckerei vor dem Konkurs steht. Doch der junge Kollege ließ sich dadurch nicht irren machen und ging die Stufen zu jenem Betrieb hinunter. Er erhielt nicht wenig, die ganze Druckerei ein großer Keller mit einem einzigen kleinen Fenster. Hieß es denn nicht auf dem Briefbogen, den er erhielt von jener Firma: Buch- und Kunstdruckerei! Sogleich wurde er von den beiden Geschäftsinhabern sehr freundlich empfangen, ja sogar sehr zuvorkommend waren sie mit ihm, boten ihm gleich eine Zigarette an. Nun wurde vom Geschäftsgang erzählt und nur nicht das gesagt, was sie hätten sagen sollen. Doch sie merkten, daß der junge Kollege nicht recht ziehen wollte. Er sollte nämlich sofort 1000 M. Interesseneinlage leisten. Nun wurde ihm der ganze Betrieb gezeigt; er bestand aus einer Schnellpresse, einem Tiegelf, zwei Setzregalen und einer kleinen Papierschneidemaschine. Das war die angebliche Buch- und Kunstdruckerei. Zum Glück war

## Fünfzig Jahre Verbandsmitglied



Wilhelm Mary in Dessau  
Eingetreten: 6. Februar 1882 — Zeit Juwelier

der junge Kollege noch nicht volljährig, weshalb sie mit ihm keinen „Vertrag“ abschließen konnten. Doch sein Vater traute der ganzen Sache nicht und ging zum Vertrauensmann. Sofort wurde von dort angefragt, wie es mit dem Betrieb steht, und die Antwort lautete, daß die Druckerei inzwischen ihren Konkurs angemeldet hatte. Der junge Kollege merkte gar nicht, daß es den beiden Geschäftsinhabern nur um die Interesseneinlage zu tun war. An den Maschinen und Schriften hatten die Lieferungsfirmen noch ihr Eigentumsrecht, da sie noch nicht ganz abgezahlt waren.

Ein etwas älterer Kollege machte ebenfalls eine solche Geschichte mit. Doch er konnte noch rechtzeitig vom Vertrauensmann aufgeklärt werden. Es handelte sich um folgendes Inserat: „Altbildungsbesitzer mit einer Interesseneinlage für sofortige Stellung dauernd. Angebote unter z. Z.“ Der Kollege glaubte, endlich einmal wieder eine Dauerstellung zu finden und schrieb an die betreffende Adresse. Sofort erhielt er das Angebot: „Sie können sofort anfangen bei mir, wenn Sie eine Interesseneinlage besitzen von 1200 M.“ Stellung dauernd. Eintritt gleich. Habe eilig zu tun. Sigotheit vorhanden.“ Der Kollege schrieb, daß er erst nach acht Tagen anfangen könnte. Nun nahm er die Landkarte und suchte die betreffende Stadt. Weit war sie weg. Doch er wollte zeigen, daß er sich hinausraue in die Welt und eine Stellung gefunden habe, obwohl es an jedem Ort Arbeitslose gibt. Aber ganz bedeutensfrei war er doch nicht; er ging zum Vertrauensmann. Dieser war ein erfahrener Kollege und schrieb sofort an den betreffenden Gewerkschaftsamt und Kunstamt. Es gingen fünf Tage vorüber. Der Brief erlitt infolge Postfälschung eine große Verzögerung. Der Kollege packte schon seine Koffer und wollte abreißen. Er sagte: er habe es seinem neuen Prinzipal versprochen zu kommen, und das müsse er einhalten. Wieder wollte ihn der Vertrauensmann bewegen, er solle doch wenigstens den Bescheid vom Verband abwarten. Das könne er nicht. Der Vertrauensmann drängte ihn trotzdem, noch einen Tag zu warten. Zum Glück traf der Brief noch am gleichen Tag ein. Welch eine Enttäuschung! Jene Firma war tarifbrüchig, mehrere Male mußte sie schon beim Arbeitsgericht

wegen rückständiger Löhne verklagt werden, und die geforderte Interesseneinlage darf man bestimmt als verloren rechnen. Schwiegend stand der Kollege vor seinem Vertrauensmann. Haben Sie es gesehen, wie Sie hineingefallen wären? Nicht bloß über alles mögliche schimpfen. Zum Verband halten, dafür ist er ja da, um seine Mitglieder vor Schäden zu bewahren.

Kollegen! Sollte je der eine oder andre in eine so ähneliche Lage kommen, dann geht zu den Vertrauensleuten. Sicher will jeder vor Schaden bewahrt bleiben. Verzeiht nicht, daß bei jedem Stellungswechsel Erkundigung beim Gewerkschaftler eingeholt werden muß. Sollte dies unterlassen werden, so könnte sogar Ausschluß die Folge sein.

### Das Buchgewerbe im Ausland

Schweden. Die in fast allen Ländern schon seit Jahren herrschende Arbeitslosigkeit hatte bisher Schweden nur verhältnismäßig wenig berührt. Besonders die Buchdrucker hatten verhältnismäßig günstige Arbeitslosenziffern. Im Jahrzehnt 1921 bis 1931 betrug die durchschnittliche Arbeitslosigkeit 5,7 Proz. Im Jahre 1930 waren es nur 4 Proz. Von diesem Zeitpunkt an stieg die Arbeitslosenziffer langsam bis auf 5,3 Proz. im September 1931. Nun ging es schnell hinauf auf 5,9 Proz. im Oktober und 6,6 Proz. im November. Am Jahresjährling waren es noch zuverlässiger Schätzung etwa 8 Proz. In Stockholm, wo ungefähre zwei Fünftel der Mitglieder des Verbandes arbeiten, betrug die Arbeitslosigkeit am 28. Dezember 1931 10,1 Proz., sie dürfte sich im Januar noch um 3 bis 4 Proz. erhöht haben.

Belgien. Der Name des Herausgebers der „Fédération Typographique Belge“, Louis Stordeur, ist in den letzten Nummern des belgischen Verbandsorgans weggeblieben. Die kleine Notiz in unserer letzten Auslandsrundschau hat den Zettel schon geklärt über das Verschwinden des Namens des Herausgebers des belgischen Verbandsorgans. Einige nähere Angaben über die Vorgeschichte dieser Vorfälle dürften auch die nichtbelgischen Kollegen interessieren. Unfre Leser erinnern sich wohl noch einer dergleichen Mitteilung, worin beim Abgang des Zentralpräsidenten Waterschoot die Ansicht zum Ausdruck kam, daß es schwer sein dürfte, für den Scheidenden einen vollwertigen Ersatz zu finden. Dieser Überzeugung waren auch die belgischen Kollegen, da sie die Amtsdauer Waterschoots, der Statutbestimmung zum Trotz, wonach der Zentralpräsident demissionieren muß, falls er aufhört, aktiv im Beruf tätig zu sein, zu zwei verschiedenen Malen verlängerten. Charles Waterschoot, der Mann mit dem warmen Herzen, dem abgemäßen Urteil, dem konstanten und gewinnenden Wesen, dem jede Rankune fernlag, hatte es verstanden, in einer langjährigen Amtspraxis die schier unüberwindlichen Schwierigkeiten, die sich damals der Erfassung der Provinzkollegen durch den Verband in den Weg stellten, zu überwinden. Seine restlose Befähigung der beiden Landesprachen, die Klarheit und die überzeugende Kraft seines Wortes hatten manche Gegensätze zwischen Flamen und Wallonen, zwischen Hauptstadt und Provinz überbrückt, und der Verband hatte eine Autorität gewonnen, um die ihn manche andre Organisationen mit Recht beneideten. Nachfolger von Waterschoot wurde Louis Stordeur, der bisherige Stellvertretende Vorsitzende, ein Gewerkschaftler mit langjähriger Erfahrung, ein Mann, der im Laufe der Jahre in der Provinzpropaganda ebenfalls dem Verband äußerst schätzenswerte Dienste geleistet hat, der aber seit seiner Berufung zum obersten Verbandsleiter mehr oder weniger verlagert hat. Er ist nach dem Urteil weiter Kreise der Brüsseler Kollegenerschaft zum großen Teil schuld an der verworrenen Lage, in der sich der belgische Verband heute befindet. In die Zeit seiner Amtsdauer fallen die heftigen Presseschden zwischen dem Kampf-

### Kalenderjahre 1932

(Fortsetzung.)

Kaden & Co., Dresden. Recht eindrucksvoll ist das Titelblatt dieses Wochenkalenders. Die Firma steht als Schriftblock recht geschickt im Raum. Die untere schwarze Fläche wird durch die gerasterte Jahreszahl und durch das negative Firmenzeichen angenehm und ausgeleuchtet durchbrochen. Die Wochenblätter enthalten hübsche landschaftliche Motive in sauberem Autotypdruck. Das Kunstdruckpapier ist aber für Notizen wenig geeignet. Beweglichkeit und zeitgemäße Einstellung zur wirkungsvollen Werbung vertritt das auf grauem Mattdruckpapier in zwei Farben hergestellte Begleitblätter.

Leipziger Buchdruckerei W.G., Leipzig. Auf rotbraunem Leder steht das Signet „W.G.“ wirkungsvoll auf goldigem Grunde. Das Format ist handlich und so recht geeignet, bequem in der Tasche mitgeführt zu werden, was auch der Zweck sein soll. Das Filzschloß macht einen recht netten Eindruck. Die Zinnenseiten sind geschmackvoll und in neuzeitlicher Anordnung gesetzt und für den praktischen Gebrauch eingerichtet.

Max Lichtwitz, Berlin. Dieser Kalender ist ein Schmuck für das Büro. Auf hellgelbem geräumtem Naturlacton steht im linken oberen Teil scharf und klar das Alt-Berliner Motiv „Klosterstraße mit Mäus auf die Paroischkirche“. Der übrige Raum der Rückwand ist typographisch gut aufgeteilt. Firma und Abbildung sind harmonisch zusammengeschweißt. Auch das diagonale rote Band fügt sich dem Ganzen gut ein und trägt Leben und Bewegung hinein. Links neben dem Block ist noch ein

Kalendarium angebracht. Die saubere Ausführung sei ebenfalls lobend erwähnt.

„Lübekker Volksbote“, Lübeck. Dieser kleine Halbjahreskalender zeigt gute Typographie. Die Anordnung des Kalendariums ist recht zweckmäßig. Die Monatsnamen fallen trotz der schwarzen Negativleisten angenehm auf, weil der Orangeton der Tierkreiszeichenleisten vermittelnd wirkt. Auch das Begleitzeichnen ist eine gute typographische Lösung.

Meisterhäuser-Kalender. Die Vereinigung der Studierenden an der Meisterhäuser für das graphische Gewerbe zu Leipzig haben einen in der Bindeweise eigenartigen Kalender in handlichem Format herausgegeben, der sicher Interesse finden wird. An Stelle der üblichen Draht- oder Fadenheftung ist eine Spiralfestung getreten. Diese Spiralfestung lieferte die Großbuchbinderei Fr. Karl Berberich, Heilbronn am Neckar. Aber nicht nur die Heftung, sondern auch die typographische Gestaltung des Inhalts verdient Lobend erwähnt zu werden. Mit seinem Verständnis für Form und Raum ist das Ganze zu einer harmonischen Einheit verbunden.

E. A. H. Meister & Co., Hannover. Die vierfarbige Rückwand dieses Kalenders macht einen in sich festgelegten und gediegenen Eindruck. Die Firma ist in Kreisform recht ornamental angeordnet. In den Kreis und den auf die Spitze gestellten braunen Dreieck ist der Block harmonisch eingeordnet. Die Blätter des Blocks enthalten interessante Notizen in sozialer und allgemeinbildender Hinsicht. Der Kalender wird seine Werbewirkung nicht verfehlen.

Das Titelblatt zum Monatskalender ist eine kräftige Farbenkomposition mit starken Bläufängen. Nach unfrer Auf-

fassung ist hier in der Flächenkomposition zu viel getan worden, denn das Ganze gibt zu viel zu raten auf und läßt keine rechte Ruhe aufkommen. Die vierfarbigen Monatsblätter, von denen jedes Blatt eine andre Farbzusammenstellung zeigt, sind zwar neuzeitlich kombiniert, aber leider hat man den eigentlichen Zweck dieser Blätter verkannt, denn es fehlt der nötige Raum für Notizen. Bei aller Würdigung der originellen Idee und der guten technischen Durchführung muß doch gesagt werden, daß mit so reichlichen Mitteln etwas Besseres hätte entstehen können.

Der kleine Taschenkalendarer ist sehr praktisch angelegt. Aus dem umfangreichen Anhang kann man viel Wissenswertes entnehmen.

Sächsisches Heimatbilder. Die Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Baensch-Stiftung in Dresden hat jetzt auch den zweiten Jahrgang der „Sächsischen Heimatbilder“ in bekannt vorzüglicher Druckausstattung herausgegeben. Die Vorderseite des Heftes ist mit einer Nachbildung des Gemäldes „Frühlingsschönheit“ von Arnold Böcklin geschmückt. Die Rückseite des Umschlages trägt die Wiedergabe einer duffigen Quadratschilfbedeckung der Leipziger Meißenburg in ihrer älteren Gestalt, gemalt von dem Leipziger Maler F. Schmidt-Glanz. Der begleitende Text ist von Hofrat Willi Doegen verfaßt und in Ungezer-Skriptur gesetzt. Diese Schrift paßt ausgezeichnet zu den vorzüglich auf Naturpapier gebrauchten Abbildungen mit tieferdrückender Wirkung. Es ist ein ästhetischer und geistiger Genuß, in diesem Jahrbuch zu lesen, das nicht nur in historischer Hinsicht, sondern auch in technischer Beziehung hoch befreudigt.

L. Schwan, Düsseldorf. Der schwarze Band mit der negativen Firmenbeschriftung bildet einen wirkungs-

organ der Brüsseler Lokalfgruppe, dem „Crewser“, und dem besonderen Organ des Verbandsvorstandes „L'Effort Syndical“. In diese Periode fällt auch die Radikalisierung des Brüsseler Lokalfvorstandes mit der daraus resultierenden Opposition der Gruppe Brüssel gegen die Beschlässe der Verbandskongresse sowie die Erklärung des allgemeinen Ausstandes der Sektion Brüssel im Frühjahr 1931. Es ist ohne weiteres zugeben, daß der Akt der Sektion Brüssel einen flagranten Verstoß gegen das Verbandsstatut darstellt. Anflug und im höchsten Maß verurteilenswert war aber dennoch die Haltung einiger Personen des Zentralvorstandes, die aus nicht ausschließlich unperfektiven Gründen, mit einem Fleiß, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, dahin arbeiteten, die Aktion der Brüsseler Kollegen zum Scheitern zu bringen, und die diesen Zweck so vollkommen erreichten, daß heute die sonst so blühende Sektion Brüssel leider nicht viel mehr ist als eine Kumpforganisation, die ungefähr 800 Arbeitslose zu erhalten hat und der eine gelbe Organisation gegenübersteht, die nach ihren Angaben etwa 500 bis 600 zahlende Mitglieder hat. Bei der Gründung dieser gelben Organisation standen Persönlichkeiten Räte, die enge Beziehungen zu Mitgliedern des Zentralvorstandes unterhielten und unter denen auch Louis Stordeur genannt wurde. Der Kongreß von Antwerpen — es war hier schon aufgefallen, daß dieser Kongreß nicht der Zentralpräsident Stordeur präsierte, sondern Ehrenpräsident Waterschoot — hatte die Auflösung des gelben Syndikats beschlossen, mit dem ausdrücklichen Entschluß, daß der Landesverband nur die alte Association Typographique von Brüssel, d. h. die frühere Lokalfgruppe, anzuerkennen werde. Louis Stordeur hat sich aber geweigert, diesem Beschluß Folge zu leisten. Die „Voix Typographique“ schreibt dazu sinngemäß und in verkürzter Wiedergabe ungefähr folgendes: „Jene, die noch einige Illusionen bezüglich der Aufrichtigkeit der Profeteur der Laeener Straße bewahrt haben, sind inzwischen eines Besseren belehrt worden. Man kann ruhig sagen, daß unsere Optimisten mit alzu viel Nachsicht dem Spiel der Zerrümmung der syndikalistischen Front zugehört haben. Die Natur des Abfalls ist nunmehr festgestellt. Es handelt sich um Gelfuchst. Es hat einer energischen Intervention des Kongresses und des festen Zugreifens des Zentralvorstandes bedurft, damit die Diagnose zweifelsfrei festgestellt wurde. Der Zentralvorstand sieht sich von einigen Schädlingen befreit. Louis Stordeur, Expräsident des Landesverbandes, der vorgab, die Anhänglichkeit an die Brüsseler Association Typographique in Erbpacht genommen zu haben, konnte das Doppelspiel, in dem er sich seit einigen Jahren gefiel, nicht länger fortsetzen. Statt sich der Verbandsdisziplin zu unterordnen, hat dieser eigentümliche Präsident es vorgezogen, den Kanarienkäfig in der Laeener Straße wieder aufzusuchen. Für die Ehrgeizigen dieser Kategorie gilt das Wort „Disziplin“ nur dann, wenn die Ansichten der andern mit den eigenen nicht übereinstimmen. Wehse dem, der sich dann nicht unterwirft! Nichts sich die Disziplin aber gegen ihre Ansicht, so ist nichts zu machen. Wieder lassen sie Ortsgruppe und Föderation in die Brüche gehen, als sich zu unterwerfen! Die kräftige Verborttheit dieser Gewerkschaftszerpflitterer wirft ein eigenartiges Licht auf ihre ganze Tätigkeit der letzten Jahre. Nichts war denn auch mehr geeignet, sie in den Augen nicht nur aller erfrischten Kollegen, sondern in denen der gesamten Arbeiterschaft herabzusetzen, als diese Tat. Man muß von einer kräftigen Gewissenhaftigkeit besessen sein, um die Einheit einer Organisation wie der unrigen brechen zu wollen in einem Augenblick, wo das Patronat (Unternehmer) in Ausnützung der Krise alles daran setzt, um unsere gewerkschaftlichen Errungenschaften langer Jahre zunichte zu machen. Vielesicht glauben die Laren, dadurch, daß sie dem Patronat den Beweis ihrer Unterwürfigkeit gegeben haben, auf eine feste Stellung rechnen zu dürfen. Sie mögen sich nicht

täuschen! Die Unternehmer zeigen sich nur so lange erkenntlich, als das ihnen Interesse entspricht, selbst wenn diese Erkenntlichkeit durch Verrat erkaufte wurde. Es kommt der Tag, wo auch die Verräter unbeteiligt auf die Straße geworfen werden. Aus Abenteuern wie den obigen zieht nur eine geringe Zahl Drahtzieher den Nutzen; ihre feigen und selbstthätigen Nachläufer bezahlen die Kosten und werden früher oder später geopfert. Wehrlos, ohnmächtig, von allen gemieden, verfallen sie der Vereinnamung und dem Elend. Sie überfordern die Stimme der Vernunft, misgünstigen die Klassenolidarität, ohne an die Folgen zu denken. Haupt-sächlich die jungen Kollegen, die sich heute von den Unternehmern in die gelbe Organisation hineindrängen lassen, sollten an ihre Zukunft denken. Sie mögen sich vergegenwärtigen, daß das Schlimmste, was einem Arbeiter passieren kann, der Ausschluss aus der Organisation ist. Auf Ansuchen des Kongresses und der Spezialkommission haben wir bisher über die Vorgänge im Verband geschwiegen. Heute nehmen wir unsre Freiheit wieder. Der Verband hat genügende Fristen gewährt, damit jedermann seinen endgültigen Entschluß reiflich überlegen könne. Diejenigen, die im gelben Syndikat verblieben sind, um das Spiel des Patronats zu spielen, müssen sich auf die Offensive nicht nur der Lokalfgruppe Brüssel, sondern auch des Gesamtverbandes geist machen. Die Parole heißt: Für oder gegen die Association Typographique.“ Inzwischen ist unter dem Vorsitz des Kollegen Waterschoot die Rekonstitutionierung der Ortsgruppe Brüssel erfolgt. Die neuen Satzungen werden gemäß den Vorschlägen der Kommission fast ohne Bemerkung gutgeheißen. Im Brüsseler Lokalforgan wird nunmehr darauf aufmerksam gemacht, daß man wahrscheinlich in nächster Zukunft die Beiträge erhöhen müsse. Man sagt einstweilen ins Auge, durch freiwillige Extrabeiträge den dringenden Bedürfnissen nachkommen zu können. Während des zweiten Halbjahres 1931 hat die Brüsseler Lokalfgruppe zur Unterstützung der durchschnittlich 500 Arbeitslosen die Summe von 845 832 Fr. aufgebracht; die Föderation steuerte 308 899 Fr. bei, der Nationale Krisenfond 500 128 Fr., die Provinz 279 679 Fr., die Gemeinde 95 000 Fr. usw. Im ganzen wurden aufgebracht 2 455 334 Fr. — Der Verbandskongreß findet zu Pfingsten (15. und 16. Mai) statt.

### Korrespondenzen

**Berlin.** (Korrektoren.) Unsrer Jahreshauptversammlung am 10. Januar eröffnete der Vorsitzende mit dem Wunsch, daß uns das neue Jahr die langerechte Besserung bringen möge. Alsdann gedachte er des verstorbenen Kollegen Albert Bogelang und des am 18. Dezember so plötzlich verstorbenen Schriftführers der Zentralkommission der Korrektoren, Alwin Buewermann. Lehterer war nicht nur ein Mitgründer des Berliner Korrektorenvereins, sondern der Korrektorensparte überhaupt. Von dem Zeitpunkt an, als die Korrektoren war er Kassierer unsrer Vereins und bis zu seinem Tode Mitglied der Zentralkommission. In allen Korrektorenversammlungen, in denen er nicht anwesend war. Durch seinen Tod ist eine schwer wieder auszufüllende Lücke im Berliner Korrektorenverein entstanden. Das Andenken der Verstorbenen wird stets in Ehren gehalten werden. Nach Erlebung der geschäftlichen Angelegenheiten wurde den Kollegen Kenntnis von den in den letzten Wochen erfolgten Vorgängen im Organisationsleben gegeben. Es folgte hierauf der Bericht über das vergangene Jahr. Daraus sei erwähnt, daß sich der Besuch der Versammlungen gegen das Vorjahr etwas gebessert hat. Der Durchschnitt der Besucherzahl betrug 95 (im Vorjahr 87), die niedrigste Zahl im Mai mit 68, die höchste im November mit 128 Kollegen. Der Mitgliederstand, der am Ende 1930 426 betrug, ging auf 403 zurück, was wohl als Folge der überaus schlechten wirtschaftlichen Lage zu buchen ist. 36 Neuaufnahmen steht ein Abgang von 10 Verstorbenen, 10 Invaliden, 18 Ausgetretenen und 21 Ausgeschlossenen

gegenüber. Die Arbeitslosigkeit nahm einen immensen Umfang an. Am Anfang des Jahres waren 90 Erwerbslose zu verzeichnen. Im Mai ging die Zahl auf 53 zurück, stieg aber am Ende des Jahres auf 150 (Durchschnitt 91,5, Vorjahr 30). Vermittelt wurden wöchentlich durchschnittlich 10 Kollegen (im Vorjahr 5). Die Massenverhältnisse können trotz der großen Kostlage immerhin noch einigermaßen günstig genannt werden; wir beschäftigten uns in den Ausgaben der größten Sparartikel. Den Bericht über den Massenbestand erstattete der Kassiererführer. Beide Berichte (Vorlands- und Massenbericht) wurden den Kollegen gedruckt ausgehändigt. Die Versammlung erteilte nach kurzer Aussprache dem Kassiererführer sowohl als auch dem Gesamtvorstand Entlastung. Als Entschädigung für die Vorstandsmittglieder bewilligte die Versammlung dieselbe Summe wie im Vorjahr. Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Wahlen. Sämtliche Vorstandsmittglieder wurden en bloc — da Gegenwärtigkeit nicht vorlag — wiedergewählt. Darunter die Kollegen Pichard und Luge als erster Vorsitzender und Max Röhler als Kassiererführer. Als Schriftführer für die Zentralkommission der Korrektoren wurde Kollege Ewald Stephan gewählt. Der Antrag des Vorstandes, dem Vereinsbeitrag von wöchentlich 25 Pf. auf 20 Pf. herabzusetzen, wurde von der Versammlung gegen zwei Stimmen abgelehnt. Anwesend waren 100 Kollegen.

**Breslau.** (Maschinensetzer.) Unsrer Bezirks-Sauptversammlung war sehr gut besucht. Unter „Vereinsnachrichten“ gab Vorsitzender Paul auf Grund der Versammlungsprotokolle des Brandenburgerischen Maschinenlehrervereins eingehend Aufschluß über die Ereignisse im Brandenburgerischen Maschinenlehrerverein anlässlich des letzten Schiedsprüfs und der Notverordnung. Anschließend sprach er in großen Zügen über den vielgerühmten Automatismus des Kapitalismus, der jetzt zum ersten Male völlig zerbricht und die ungeheure Weltwirtschaftskrise zur Folge hat. Im Zusammenhang damit ging Kollege Paul näher auf brennende Gegenwartsfragen ein, wobei er auch die Stellungnahme der Gewerkschaften zu rechtfertigen suchte. Ein Vorschlag, die Hauptversammlung der Gewerkschaften auf den Monat Juni zu verschieben, fand einstimmige Annahme. Dann erstattete der Vorsitzende einen ausführlichen Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß im abgelaufenen Jahr ein reges Vereinsleben herrschte. Neben einer Reihe Vorträge der Technischen und der Berechnungskommission wurde in den Versammlungen, deren Besuch leider zu wünschen übrig ließ, auch das Organisationshistorische in reichem Maße behandelt. Am Jahresende betrug die Mitgliederzahl 186 (gegen 195 Ende 1930). Die Kasse wies am Jahresabschluss einen befriedigenden Bestand auf. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt, mit Ausnahme des Kassierers, Kollegen Stampe, der sein jahrelang gewissenhaft verwaltetes Amt wegen Überlastung niederlegte; an seine Stelle trat Kollege Koch. Die Zusammenkunft der Kommissionen hat sich nur insoweit geändert, als in der Technischen Kommission ein aus-scheidendes Mitglied durch ein neues ersetzt wurde. Als zukünftiges Tagungsstotal entschied sich die Versammlung für das Gewerkschaftsmuseum. Das Stützungsstiel soll in keinem Rahmen im März stattfinden. Nachdem der Vorsitzende das Referat der allgemeinen Statistik der Zentralkommission bekannt gegeben hatte, teilte der Obmann der Berechnungskommission, Kollege Lorek, mit, daß am 7. Februar der schon lange geplante Berechnerkursus beginnt. Möge die ausserordentlich stark besuchte Versammlung ein guter Ausfall für das neue Jahr sein!

**Frankenthal.** Unsrer Generalversammlung hätte einen besseren Besuch verdient gehabt. Kollege Schlegel ließ in seinem Geschäftsbericht nochmals all das Geschehene im verfloffenen Jahr Revue passieren und stellte fest, daß es uns nur Not und weitere Verschlechterungen gebracht hat und wir letzten Endes die Leidtragenden einer kapitalistischen Weltwirtschaft sind. In einem Betrieb wurden gegen sonstigen Abgängen auch noch die zweieinhalbjährige Arbeitszeit eingeführt, um Entlassungen zu vermeiden. Die Massenverhältnisse waren wie immer in bester Ordnung und die kleine Bekleidungsabteilung suchte mehr Anschluß an die größere Abteilung in Ludwigshafen. Das Ortsstatut hat sich bemüht, durch Vorträge über Sozialversicherung das Wissen der Funktionäre zu erweitern. Auch hier Kampf gegen das heutige System, KGD, und die Kostlosmachung der Gewerkschaften. Ein Kollege wurde einstimmig ausgeschlossen, da er seinen finanziellen Verpflichtungen dem Verband gegenüber nicht nachkam, trotz mehrmaliger Aufforderung. Beitragsregelung und Remuneration der Vorstandsmittglieder wurden bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt, um abzuwarten, was Gau und Bezirk in dieser Beziehung beschließen. Einmütig wurde die Vorstandsmittglieder wiedergewählt. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit der Mahnung, weiter mitzuarbeiten und sich immer als Gewerkschaftler zu fühlen und danach zu handeln.

**Freiburg i. Br.** (S and seker.) Unsrer am 16. Januar abgehaltene Generalversammlung war sehr gut besucht. Es wurde vom Vorsitzenden Seiler mit begrüßenden Worten an die Erschienenen und einem warmempfohlenen Nachruf für den leider viel zu früh verstorbenen Kollegen Sandfort eröffnet. Unter „Mitteilungen“ wurden die eingegangenen Neujahrsarten bekanntgegeben, die als Ausdruck der Verbundenheit zu werten sind. Dann kam ein Schreiben des Vorsitzenden der Zentralkommission, Kollegen Fiedler, zur Verlesung, in dem Stellung zur gegenwärtigen Lage genommen wurde. Auch wies es Wege, auf denen wir aus der Misere herausgeführt werden können. In der Aussprache kam zum Ausdruck, daß wenn sich alle Kollegen den Geist der Verbandsgründer zu eigen machen, wir auch diese schwere Zeit überwinden werden. Der nun folgende Jahres- und Massenbericht gab wenig Anlaß zur Diskussion. Dem Kassierer Köpf wurde für seine gute Kassienführung der verdiente Dank ausgesprochen und Entlastung erteilt. Anschließend daran wurde der Beitrag ab Februar um 5 Pf. ermäßigt. Aufmerksamkeit zuoberst fand Kollege Abel, Vorsitzender der Ortsgruppe des Bildungsverbandes, bei seinem Vortrag: „Der Arbeitssetzer von morgen“. Gestützt auf seine eigenen reichen Kenntnisse, zeigte er den Anwesenden den Weg, der jeden strebenden Kollegen vor- und aufwärts führt. Die Vorstandswahl war rasch erledigt, indem die bisherigen Funktionäre wiedergewählt wurden. Unter „Verschiede-

vollen Rahmen für das in breiten Grates-Verfassen gefasste Kalendarium, das mit kräftigen Monatsvisnetten auf rotem Grund ausgestattet ist. Der Wandkalender wirkt im ganzen freundlich und eindrucksvoll und wird auch noch an einem schlecht beleuchteten Platz zur Wirkung kommen. Der Druck ist sehr sauber und die Linienanschlüsse einwandfrei.

„Schwäbische Tagwacht“, Stuttgart. Die Rückwand dieses Abreißkalenders ist ganz entzückend. Neben dem plastisch wirkenden Margareitenkraut liegt in taunter Gemeinshaft zwanglos hingehauchter Buch und Zeitung. Man glaubt zunächst, einen Tiedruck vor sich zu haben, da der Druckträger ein rauher Naturkarton ist. Wie aber aus dem Begleitschreiben zu ersehen ist, handelt es sich doch um eine nach einem Spezialverfahren hergestellte Nachgung. Wir haben über dieses neue Spezialverfahren, das von einer Stuttgarter Firma ausgestellt wird, bereits vor längerer Zeit berichtet.

Spamersche Buchdruckerei, Leipzig. Dieser in allen Einzelheiten feindurchdachte Kalender ist ein Befundnis zu Goethe. Er bringt auf 12 Monatsblättern bildliche Szenen aus den dramatischen Werken Goethes. Der Schöpfer dieser prachtvollen Kreiszeichnungen, die in Tiedruck wiedergegeben sind, ist Hugo Steiner-Prag. Der Abreißblock ist gut zur überigen Aufmachung abgestimmt. Zwischen den Tagesblättern sind Goetheprüche eingestreut. Die Idee der Verbindung der Monatsblätter mit dem Tagesblock ist der Firma bereits seit 1930 durch Gebrauchsmusterrecht geschützt. Das Begleitschreiben ist eine typographische Delikatess für den feineren Geschmack.

Stähle & Friedel, Stuttgart. Die zwei prächtigen Dräbide, die die Rückwand dieses in mehrfarbigem Offsetdruck hergestellten Kalenders schmücken, werden täglich einen frohen, stillen Gruß entbieten. Der warme, trockene Ton, der sich nach unten hin verjüngt, gibt für die Dräbide eine wirkungsvolle Folie ab. Der Wabenblock ist ebenfalls praktisch und schön gestaltet und paßt sich durch seine schlanke Form der Rückwand gut an. Der Kalender ist eine gute graphische Leistung.

Strikle & Co., Altenburg. Das Bestreben, etwas Eigenartiges schaffen zu wollen, ist unverkennbar. Die Raumaufteilung ist gut gelungen, dagegen ist die Farbenkombination etwas bunt. Die beiden Türme stehen zwar wunderschön in dem Raum, aber man darf sie nicht mit architektonischen Augen betrachten. Welcher Baumeister hätte wohl den Mut, zwei so ungleiche Türme nebeneinanderzustellen.

Der kleine schwarze Taschenkalender, der auf der ersten Seite die Firma dezent in Goldprägung trägt, wird bestimmt seinen Werbezweck erfüllen, da er infolge des auswechselbaren Blocks für Notizen sehr praktisch ist.

Matthias Struden, Düsseldorf. Dieser Wandkalender hat ein eigenwilliges, charakteristisches Gepräge, und zwar sowohl hinsichtlich des typographischen Aufbaues als auch der Farbenkombination. Durch die geschickte vertikale und horizontale Aufteilung der Fläche ist trotz der strengen Linienkombination ein harmonischer Gesamteindruck erzielt worden. Dazu tragen auch viel die streng abgetheilten weißen Felder neben den Monatsfeldern bei. Auch das lebendige Gelb wirkt vermittelnd.



